

# Gotthilf Kuhn

## Ein großer schwäbischer Unternehmer

Klaus Herrmann

Die ungünstige Wirtschaftslage läßt den Ruf nach neuen Gründerjahren lauter werden. Bewußt wird dabei eine Verbindung zum 19. Jahrhundert hergestellt, als – wie wohl noch nie zuvor in der deutschen Geschichte – unternehmerische Aktivitäten entfaltet wurden. Allerorten traten Kaufleute, Handwerker oder Techniker an, gründeten ein neues oder bauten ein bestehendes *Etablissement* aus und begannen, auf eigenes Risiko Güter zu produzieren und zu vertreiben. Die Schwungräder der Dampfmaschinen drehten sich, und die Schornsteine rächten – eine Industrialisierungswelle ohnegleichen erfaßte das Land.

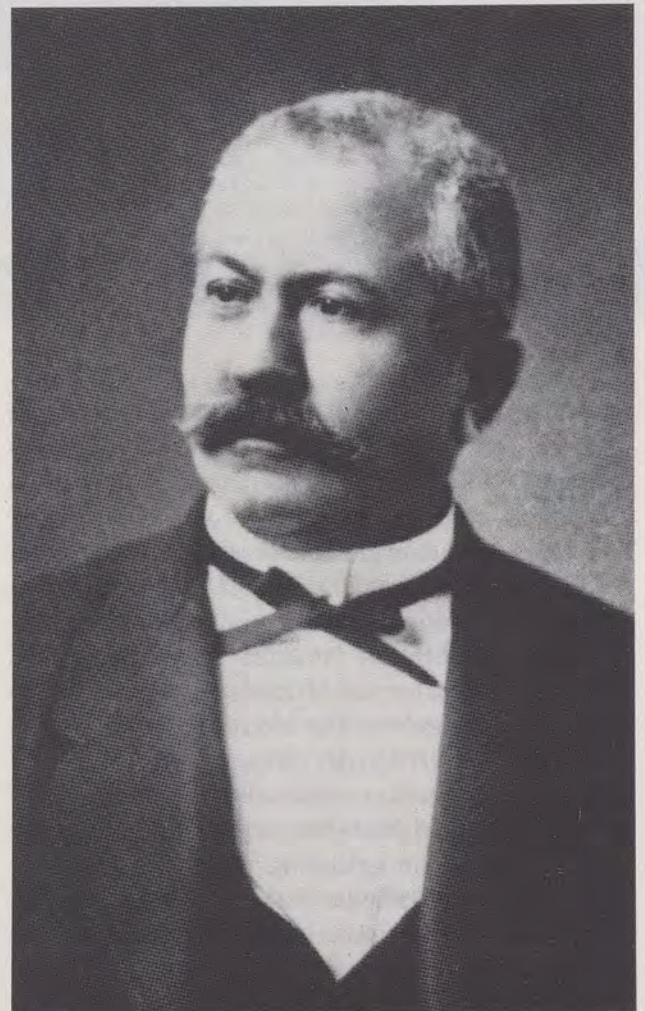
Ein Träger des nun einsetzenden wirtschaftlichen Aufschwungs war der Unternehmer. Wer kennt sie nicht, die Namen der großen Schlotbarone von Rhein und Ruhr? Auf der Grundlage des «schwarzen Goldes», der Kohle, gaben die Krupp, Grillo und Harkort Tausenden Arbeit, prägten aber auch das Bild des resoluten, bisweilen sogar rücksichtslosen Schwerindustriellen.

Einen sympathischeren Klang konnte sich dagegen der schwäbische Unternehmer bewahren. Dies hat unter anderem in der unzureichenden Rohstoffbasis des Landes seinen Grund, die anstelle des über Kapital verfügenden Produzenten weit eher dem Tüftler geschäftliche Erfolgchancen einräumte. Theodor Heuss sah bei dem schwäbischen Unternehmer der Gründerzeit *Geschick und Geduld des Bastlertums, des zähen Herumprobierens, des nachdenklichen Den-Dingen-auf-den-Grund-Gehens* verbunden mit einer oft pietistischen Berufsauffassung. An sich selbst wie auch an die Mitarbeiter pflegte der Fabrikant den gleichen Maßstab anzulegen, das Vorbild war wichtiger als das eingesetzte Kapital. Der Schriftsteller und zu Lebzeiten verfaßten Biographien stand der schwäbische Unternehmer, wie man von Robert Bosch weiß, skeptisch gegenüber. *In Ruhe seine Pflicht tun*, lautete das Motto, und wenn etwas dabei herausprang, dann war es gerade recht.

Es gibt nicht wenige dieser schwäbischen Pionierunternehmer, die, obwohl sie die industrielle Entwicklung nachhaltig beeinflußt haben, heute weit hin unbekannt sind. Glücklose Nachfolger vermochten ihr Werk nicht fortzuführen, und sonstiges haben sie kaum hinterlassen. Nichtsdestoweniger scheint es an der Zeit, sich ihrer zu erinnern. Manches, was sie erlebten, mag zur Bewältigung der Probleme von heute und morgen hilfreich sein.

Der Sohn eines Schulmeisters wird Schlosser

Gotthilf Kuhn stammt aus einer bis in das 17. Jahrhundert in Linsenhofen bei Nürtingen nachweisbaren Familie. Am Fuße der Alb verdienten sich die Kuhns als Weingärtner, Küfer oder Kellermeister ihr Auskommen. Weiterhin versuchte man, durch Nebentätigkeiten wie Schulmeister das Einkommen zu erhöhen. Dies gilt auch für den Vater Johann Ludwig Kuhn, bevor er 1798 in das bei Metzingen gelegene Grafenberg als Schulmeister und Mesner übersiedelte. Reich konnte er auch dort nicht werden, doch entschädigten eine geräumige Wohnung, ein ausgefülltes Berufsleben und die kinderreiche Familie für materielle Not. Als vierzehntes Kind



*G. Kuhn*

No. 66/11

Fol. 28

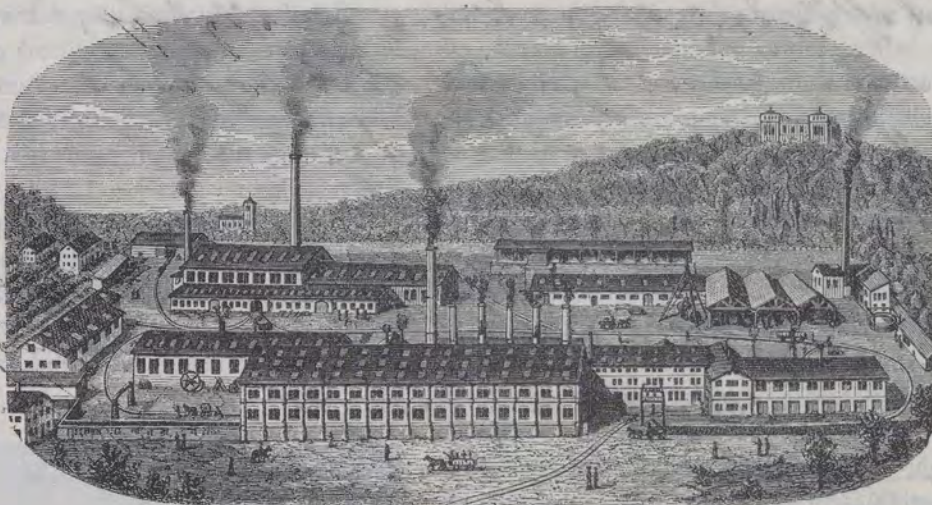
Blatt 2. 564

1872/73

STUTTGART-BERG, den 21. Febr. 1873

Copie.

## RECHNUNG

MASCHINEN- &  
KESSEL-  
FABRIK.EISEN-  
GELB-  
GIESSEREI

VON G. KUHN

für Königl. Instituts. Kanzlei Hohenheim

wurde dem Ehepaar Kuhn am 22. Juni 1819 Gotthilf geboren. Der Namen des Bubens kam nicht von ungefähr. Die Schwangerschaft hatte die 45jährige Mutter so geschwächt, daß Hebamme und Arzt kaum mehr auf eine glückliche Niederkunft zu hoffen wagten. *Hier kann nur noch Gott helfen*, sagten sie, weshalb der Junge den Namen Gotthilf erhielt. Zehn Jahre währte die familiäre Geborgenheit, bis 1829 und 1831 Vater und Mutter starben. Der Haushalt wurde aufgelöst. Die älteren versorgten Geschwister nahmen sich der unversorgten an. So kam Gotthilf nach Giengen, wo sein Bruder als Lehrer tätig war. Er unterrichtete ihn, wie es heißt, *sorgfältig in den Realien*, denn so viel war deutlich geworden, für Kanzel und Katheder war Gotthilf Kuhn nicht geschaffen. Im Praktischen lagen seine Fähigkeiten.

Wanderschaft und Lehrjahre in Berlin

Nach der Konfirmation ging er bei Meister Huzelsieder in die Schlosserlehre. Hier wurde seine handwerkliche Geschicklichkeit weiter ausgeformt. *Ganz*

*gut* bekam er unter das Gesellenzeugnis geschrieben. Das Rüstzeug für die Wanderschaft war erworben. Schon bald schnürte Gotthilf Kuhn den Ranzen und wanderte nach München. Er sah sich die bayerische Maschinenbauindustrie an, doch ohne große Ambitionen. Dies gilt auch für den anschließenden Aufenthalt in Wien, wohin er donauabwärts mit dem Floß gelangt war. Allerdings erfuhr er dort, in Berlin sei für Maschinenschlosser viel zu lernen. Die Firmen von Egells, Borsig, Wöhlert und Hoppe genossen einen guten Ruf im In- und Ausland. Gotthilf Kuhn bewarb sich bei der Berliner Firma Lindner & Hoppe, die seit 1844 neben der Eisengießerei eine kleine Maschinenbauwerkstätte betrieb. Mit Erfolg, denn Carl Hoppe stellte den Schwaben ein. Kuhn stieg rasch zum Werkmeister auf. Er führte die 200 Mann starke Belegschaft immer dann, wenn der Chef unterwegs war, um Aufträge hereinzuholen. Nach Feierabend bildete sich Kuhn dann weiter. Hoppe unterrichtete ihn in Mathematik und Mechanik. Aus dem Größten war Gotthilf Kuhn heraus, und er konnte ans Heiraten denken. Die

Fol. Nr. 49 49/96

MASCHINEN-&KESSELFABRIK

EISEN-&GELBGIESSEREI.

Gegründet im Jahre  
1852

G. KUHN

STUTTGART-BERG

BUREAUX:

BERLIN, FRANKFURT a/M., KÖLN a/Rh.

Moderne, den neuesten Anforderungen der Technik entsprechende Constructionen.

Solide und prompte Ausführung - Schnelle Lieferung von Ersatz- und Reservetheilen. Leistungsfähige renomirte MASCHINENBAUWERKSTÄTTEN, ausgestattet mit vorzüglichen Werkzeugmaschinen.

KESSELSCHMIEDE · EISENGIESSEREI · GELBGIESSEREI.



1200 ARBEITER

Telegramm-Adresse:

KUHN BERGBEI STUTT GART  
Eisenbahn-Station: Cannstatt

Stuttgart-Berg, den 16. November 1904

Berlinerin Caroline, geb. Haberzettel, wurde ihm eine treue Gefährtin.

Die Berliner Jahre hatten Gotthilf Kuhn voran gebracht. Die Bereiche Entwicklung, Konstruktion und Betriebsorganisation beherrschte er. Auch hatte er einiges Geld beiseite legen können. Lange Jahre war er zweiter gewesen, jetzt wollte er erster sein, den Sprung in die unternehmerische Selbständigkeit wagen. Berlin schien ihm dazu nicht der rechte Ort. Übermächtig waren die etablierten Firmen. Anders lag die Situation im Königreich Württemberg, wo die Maschinenindustrie unterentwickelt war. Gerade 30 stationäre Dampfmaschinen gab es 1851, zumeist gefertigt von auswärtigen Herstellern. Hier bestand eine Lücke. Mit leistungsfähigen Maschinen mochte das Wagnis gelingen.

In Stuttgart-Berg eigene mechanische Werkstätte in einem Bierkeller

Im Stuttgarter Vorort Berg erwarb Kuhn 1851 einen ehemaligen Bierkeller, in dem er mit einem Partner

eine mechanische Werkstätte einrichtete. Doch das Geschäft lief nicht wie erhofft. Der Partner schied aus, und Kuhn gründete schon ein Jahr später eine neue Gesellschaft. Damit aber war sein finanzieller Rahmen ausgeschöpft. Die bescheidene Maschinenausstattung, bestehend aus Dampfmaschine, zwei Bohr- und vier Hobelmaschinen sowie vier Drehbänken und achtzehn Schraubstöcken, überstieg bereits seine Möglichkeiten. Der Stuttgarter Industrielle Carl Jobst half mit einem Kredit von 4000 Gulden aus, für den sich zwei Verwandte von Gotthilf Kuhn verbürgen mußten. Doch dann gewann das Geschäft an Fahrt, und rasch konnte Kuhn dem Unternehmen eine Kesselschmiede angliedern. Hilfreich erwiesen sich die aus Berlin mitgebrachten Konstruktionsunterlagen. Sie bildeten die Grundlage der prosperierenden Dampfmaschinenfabrikation: Bis Ende 1856 hatte man schon über 50 dieser Kraftmaschinen verkaufen können.

Die große Nachfrage nach Kuhn'schen Erzeugnissen machte Kapazitätsausweitungen erforderlich. König Wilhelm I. setzte sich persönlich dafür ein,

daß Kuhn die erforderlichen Mittel bekam. Er ließ Friedrich Jobst, einen Bruder des ersten Geldgebers, wissen, daß es in seinem Sinne sei, käme eine größere Jobst'sche Beteiligung bei Kuhn zustande. Am 25. September 1855 schlossen Kuhn und Jobst einen Gesellschaftsvertrag, in dem letzterer sich verpflichtete, als stiller Gesellschafter eine Einlage von 100 000 Gulden in das Unternehmen einzubringen. Dafür ließ er sich allerdings weitreichende Kontroll- und Mitspracherechte einräumen. Grunderwerb, Personaleinstellungen, Investitionen bedurften der Zustimmung beider Gesellschafter. Besonders auf finanziellem Gebiet traute Jobst dem Praktiker Kuhn wenig zu. Er beschränkte die Möglichkeiten des Firmenchefs, Geld aus dem Unternehmen herauszuziehen, so sehr, daß die Mitarbeiter lange von einem sehr bescheidenen Lebensstil des Unternehmers sprachen.

#### Erweiterung des Unternehmens und eigene Gießerei

Gotthilf Kuhns Beziehungen zu den Behörden können als gut bezeichnet werden. Ferdinand Steinbeis, der unermüdlische Gewerbeförderer, hatte bei

zeiten die Bedeutung der Kuhn'schen Maschinenfabrik für die südwestdeutsche Industrialisierung erkannt. Er stand mit dem Unternehmer in ständigem Kontakt, um produktionshemmende Vorschriften umgehen zu helfen und dafür zu sorgen, daß das Unternehmen expandierte. Staatliche und kommunale Einrichtungen zählten denn auch frühzeitig zu den Kunden des Stuttgarter Unternehmens. Die Königliche Münze, die Gasfabrik Stuttgart, das Wasserwerk und die Reparatur-Werkstätten der Eisenbahnverwaltung erwarben Kuhn'sche Dampfmaschinen und Dampfkessel.

Lange bezog Kuhn sein Gußeisen von Wasseraffingen. 1857 baute er dann eine eigene Gießerei, die erste private in Württemberg überhaupt. Schon bald erhielt sie Aufträge von weit her. Kuhn'sches Gußeisen fand Verwendung unter anderem bei der Düseldorfer Synagoge, bei den Bahnhöfen der Gotthardbahn, der Gemüsehalle in Stuttgart und dem Schloßpavillon in Friedrichshafen.

Die *Maschinen- und Kessel-Fabrik, Eisen- und Gelbgießerei von G. Kuhn*, wie die Firma offiziell hieß, florierte. Dazu trug neben Kuhn selbstverständlich die leistungsfähige Belegschaft bei. Rheinländer, Sachsen und zahlreiche Berliner sorgten zusammen mit den in der Mehrzahl beschäftigten Schwaben für die Weltoffenheit des Unternehmens. So stammte Rudolf Wolf, später einer der größten Lokomobilbauer des Kontinents, aus Magdeburg; aus Aachen kam Oberingenieur Lamberts; Friedrich Kunze war wie viele andere von der Spree an den Neckar gezogen. Daneben standen zahlreiche, vornehmlich junge Schwaben. Max Eyth war einer von ihnen. Von 1857 bis 1861 lernte er bei Kuhn die Praxis kennen, die unter anderem darin bestand, daß im vornehmsten Zimmer der Kuhn'schen Privatwohnung an einem Gasmotor experimentiert wurde. Doch gerade diese unkonventionellen Methoden machten den Wert der Ausbildung aus. Bereits 1854, lange vor den meisten anderen Maschinenbauanstalten, ließ Gotthilf Kuhn Lehrlinge *unter beständiger Aufsicht eines Meisters in der Handhabung der Werkzeuge und Werkzeugmaschinen* unterweisen. Die dann 1860 eingerichtete Lehrwerkstatt in der Eisengießerei soll sogar die erste der ganzen Branche gewesen sein. Eigenständig wurden hier von den Jugendlichen

Kuhn'scher Brunnen auf dem Spielplatz am Bärenstraße, unweit des Bärensees im Süden von Stuttgart.

Auf der rechten Seite und auf der Seite 266: «Musterblätter von G. Kuhn, Stuttgart-Berg». Entnommen einem Katalog im Besitz des Universitätsarchivs Stuttgart-Hohenheim.



# CANDELABER.

N<sup>o</sup> 17.

N<sup>o</sup> 18

mit 5 Laternen.

N<sup>o</sup> 27.

N<sup>o</sup> 16.

N<sup>o</sup> 19.



218"  
3 eckig

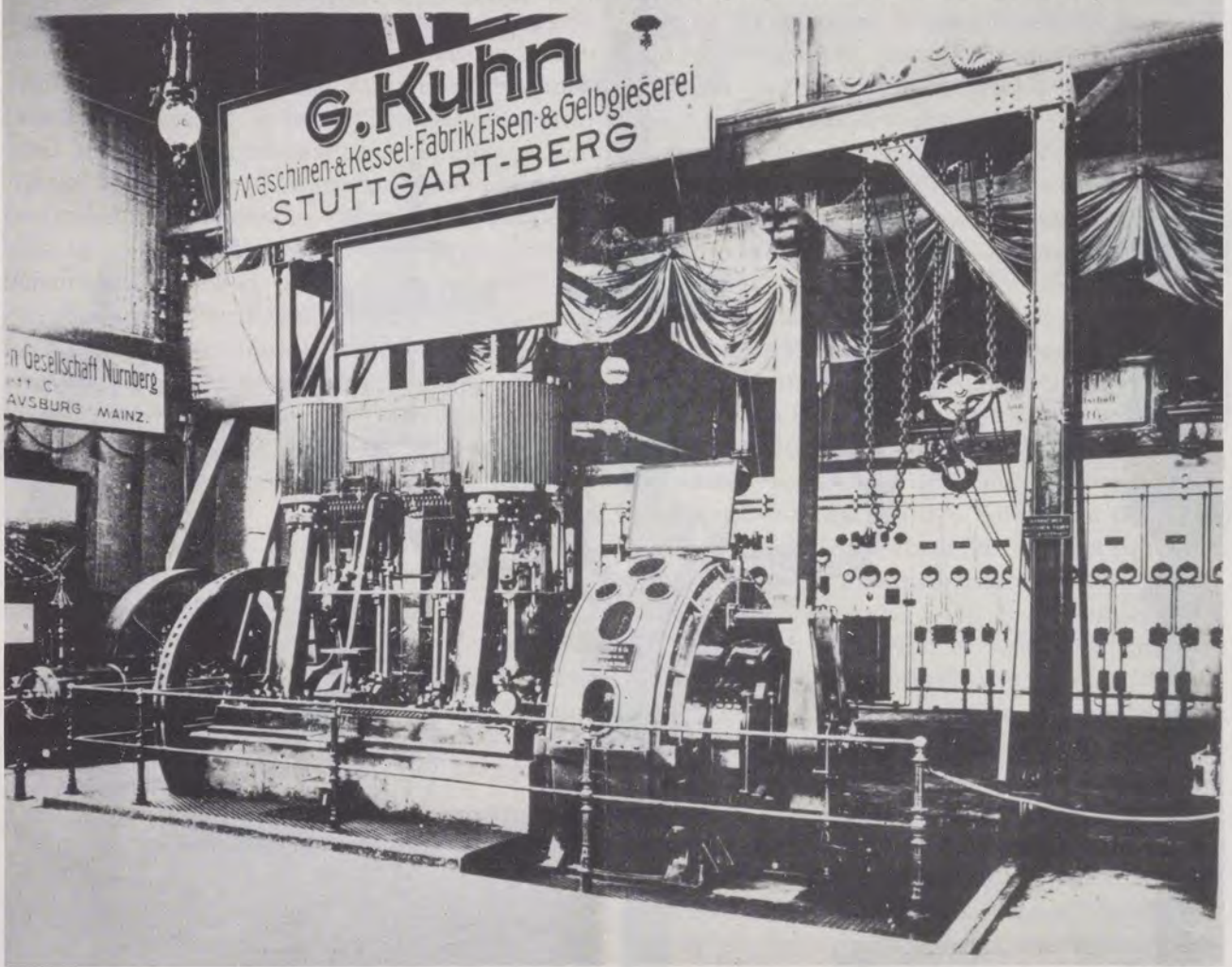
142"  
3 eckig

185"

180"  
quadratisch

135"  
3 eckig

Internationale Elektrotechnische Ausstellung in Frankfurt am Main 1891.



kleinere Maschinenteile und Modelle gefertigt. Es heißt, die bei Kuhn praktizierte Ausbildung sei richtungweisend gewesen für zahlreiche andere Industriepioniere, so auch für Robert Bosch.

Die Kuhn'ler schätzen  
die firmeneigene Krankenkasse

Gotthilf Kuhn wußte um die Wichtigkeit eines intakten Betriebsklimas. Betriebsfeiern gab es in Stuttgart-Berg seit Mitte des 19. Jahrhunderts. Großer Beliebtheit erfreute sich die jährliche Theateraufführung im Fabrikhof, bei der die Familie des Chefs und leitende Angestellte als Laienschauspieler auftraten. Zur sozialen Absicherung der Werksangehörigen richtete Kuhn 1855 eine firmeneigene Krankenkasse und zehn Jahre später eine firmeneigene Sparkasse ein. Auch bei der Arbeitszeitverkürzung ging Gotthilf Kuhn voran, wenngleich der 1872 von ihm eingeführte Zehn-Stunden-Arbeitstag immer noch lange erscheint. Doch die Kuhn'sche Sozialpolitik

hatte Erfolg. Firmentreue und Firmenstolz stellten sich ein. Die Mitarbeiter bezeichneten sich als *Kuhn'ler*, ein Zeichen der Identifizierung mit ihrem Arbeitgeber.

Die Firma wurde größer, die Belegschaft zahlreicher. 1868 beschäftigte Gotthilf Kuhn schon 409 Mitarbeiter. Kuhn'sche Rohre ermöglichten nun den Bau der zahlreichen Wasserleitungen in Stadt und Land, so der Albwasserversorgung des genialen Technikers Karl Ehmann. Da zerstörte 1867 ein Feuer Teile der Fabrik in Stuttgart-Berg. Doch Kuhn machte das Beste daraus. Er ließ das Werk größer und nach modernsten Erkenntnissen aufbauen. Dank dieser Investitionen konnte das Unternehmen die wirtschaftlich schwierigen 1870er Jahre gut überstehen. Zu vermehrten Spannungen kam es allerdings mit den Geldgebern. Die straffe kaufmännische Führung durch die Familie Jobst empfand der erfolgreiche Firmenchef zunehmend als Gängelung. 1880 führte Gotthilf Kuhn deshalb die Auflösung der stillen Gesellschaft herbei. Er zahlte die

Teilhaber aus und bezog nun seinen 1853 als viertes Kind geborenen Sohn Ernst stärker in die Geschäftsführung mit ein.

Dampfmaschinen, Lokomotiven  
und Dampfstraßenwalzen

Unternehmerisch brachte insbesondere das Jahr 1881 große Erfolge. Mit zahlreichen Werkstücken präsentierte sich Kuhn auf der Stuttgarter Gewerbeausstellung, die als Leistungsschau der württembergischen Wirtschaft im In- und Ausland Beachtung fand. Zum Blickfang wurden seine Dampfmaschinen, von denen inzwischen fast tausend Stück die Fabrik am Fuße der Villa Berg verlassen hatten. Anerkennung fanden ferner Kuhn'sche Dampfkesel sowie die erstmals vorgestellten Lokomotiven und Dampfstraßenwalzen. Mehrfach besuchte König Karl die Stände der Firma Kuhn und war jedesmal tief beeindruckt. Die 22. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure brachte im gleichen Jahr weitere Repräsentanten der deutschen Industrie nach Stuttgart. Kuhn führte die Tagungsteilnehmer durch sein Werk, das damals mit rund 500 Mitarbeitern zu den großen Stuttgarter Fabriken zählte. Mehr noch, er hatte im Laufe der Jahre zahlreiche ehemalige Mitarbeiter befähigt, nach dem Ausscheiden eigenständige Betriebe erfolgreich zu führen. In Anerkennung dieser Verdienste um die

Platz an der Eselsmühle in Wangen im Allgäu,  
im Vordergrund ein Kuhn'scher Brunnen.



württembergische Wirtschaft erhielt Gotthilf Kuhn 1881 den Titel «Kommerzienrat» verliehen.

In den folgenden Jahren galt es für Gotthilf Kuhn, den Betrieb veränderten Nachfragestrukturen anzupassen. Erfolgreich bot er nun Bade-, Hotel-, Krankenhaus- und Heizungseinrichtungen an. Auch brachte er erstmals eine funktionierende Dampf-Brauerei-Anlage auf den Markt, die mehrere internationale Auszeichnungen erhielt. Trotz dieser Erfolge zeigte sich Mitte der 1880er Jahre, daß die breite Produktpalette zwar kundenfreundlich, gleichwohl aber unwirtschaftlich war. Sollten Konkurrenten zur billigeren Serienfertigung übergehen, dann würde die Kuhn'sche Qualitäts-Handarbeit kaum mehr entsprechend honoriert werden. Und die Entwicklung lief in diese Richtung.

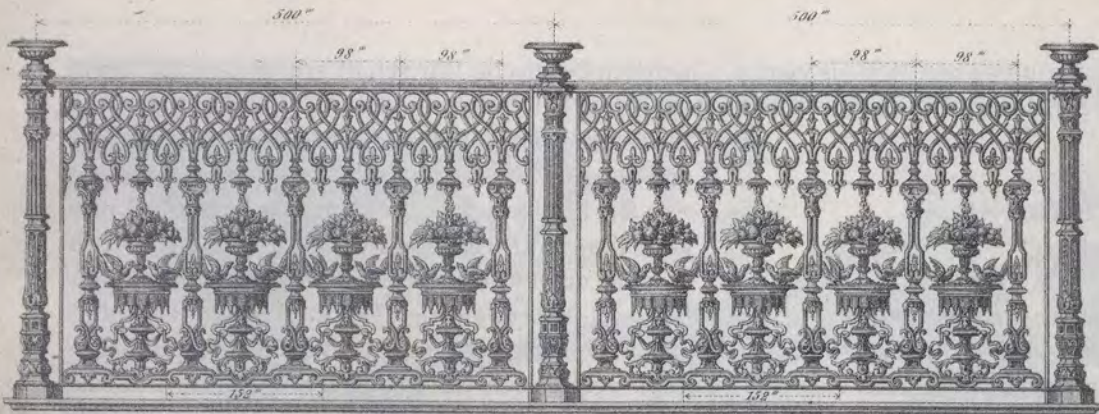
Nach Kuhns Tod  
übernimmt die Maschinenfabrik Esslingen

Gotthilf Kuhn begriff gegen Ende der 1880er Jahre, es ist Zeit, die Unternehmensführung in jüngere Hände zu legen. Der Sohn Ernst schien ihm geeignet, die Probleme zu meistern. Als Mäzen von Vereinen, der Landeskirche und seiner Heimatgemeinde Grafenberg wollte Kuhn einen geruhsamen Lebensabend verbringen. Aber er hatte sich in seinem Wirken für Unternehmen und Familie aufgezehrt. Vor der Verantwortung war er, der sich vom Handwerker zum Firmenchef hochgearbeitet hatte, dem seine Familie mit zwölf, teilweise jung gestorbenen Kindern ein stetes Anliegen war, nie zurückgewichen. Dies hatte seinen Preis. Am 24. Januar 1890 starb Gotthilf Kuhn, eine, wie in der Trauerrede gesagt wurde, tatkräftige, umsichtige, wohlwollende und sympathische Persönlichkeit.

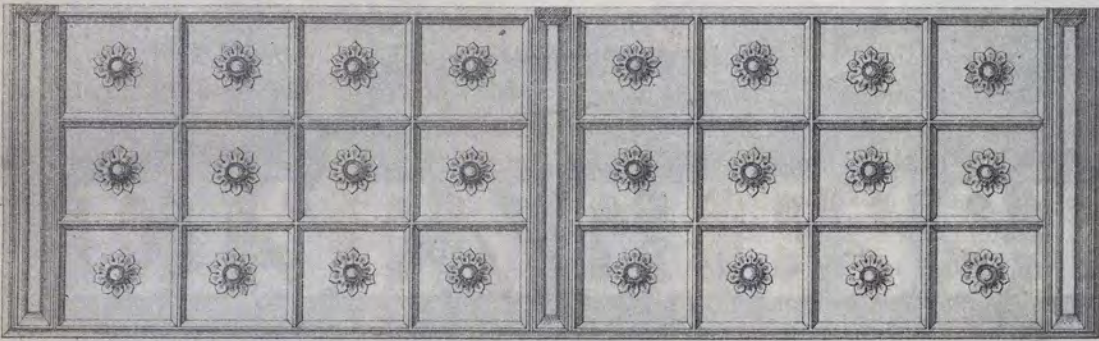
Fragt man nun, was aus seinem Lebenswerk geworden ist, so stimmt die Antwort nachdenklich. Der Sohn Ernst führte das Unternehmen in eine Scheinblüte. Über 1200 Mitarbeiter wurden zur Jahrhundertwende beschäftigt, der durch den technischen Fortschritt bestimmte Strukturwandel aber wurde verkannt. Große Verluste hatten dann binnen zwei Jahren die Aufgabe der unternehmerischen Selbständigkeit zur Folge. 1902, genau 50 Jahre nach der Gründung, wurde Gotthilf Kuhns Fabrik von dem langjährigen Konkurrenten, der Maschinenfabrik Esslingen übernommen, die noch zu Beginn unseres Jahrhunderts den traditionellen Standort Stuttgart-Berg aufgab. Geblieben ist letztlich nur mehr ein Straßename. Die seit 1895 existierende Kuhn-Straße ist eine wahrlich bescheidene Referenz an einen großen schwäbischen Unternehmer der «ersten» Gründerzeit.

Nº 94.

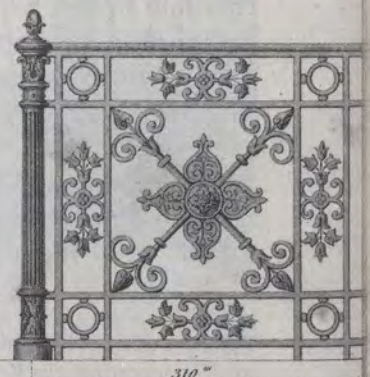
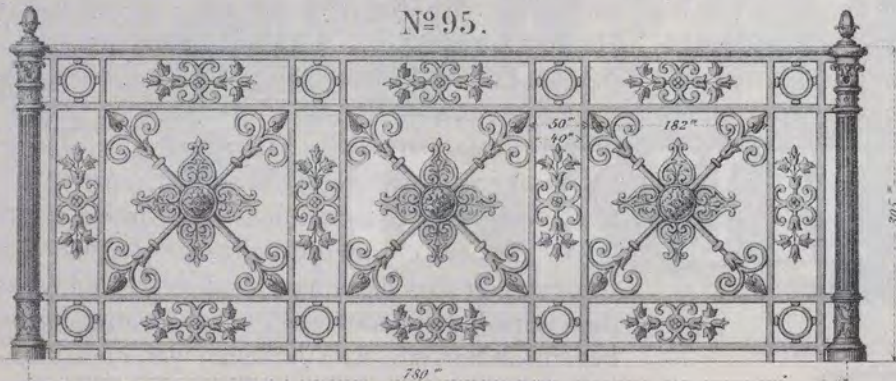
BALCONE.



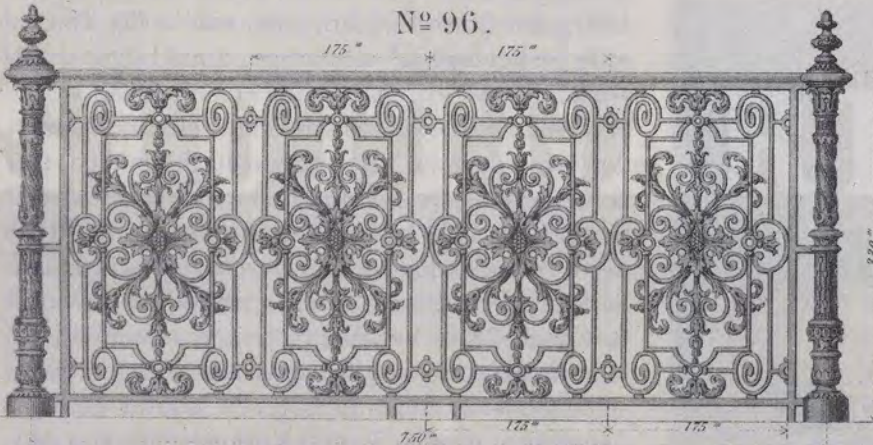
Nebenseite.



Nº 95.



Nº 96.



Nº 97.



Sämmtliche Balcone können auch mit mehr oder weniger Füllern, als gezeichnet, geliefert werden.